

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1912

39 (28.9.1912)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

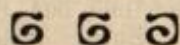
<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Petitzeile 20 P Bei zwangsweser Eintreibung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge bewilligte Rabatt hinfällig. Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer</p>
---	--	--

Inhalt: Die Weisheit des Menschen. — Der Quartalwechsel. — Zur Kindergebetbuchfrage. — Das sog. Mannheimer Schulsystem. — Vom Büchertisch. — Übungen und Geistesport. — Rundschau. — Personalmeldungen. — Anzeigen.

Die Weisheit des Menschen.

Ebenderselbe, welcher unter den Pflanzen eine so große Mannigfaltigkeit hervorgebracht hat, sonderte auch die Menschen in verschiedene Stände ab, (selbstredend schon durch die verschiedene Begabung. Niemand wird ein jeder ein Helmholtz, ein Dante oder ein Mozart werden können. Knechte seien wir alle im Dienste der großen Menschheits- und Gottesgabe, ein jeder an dem ihm angewiesenen Plage, den zu verlassen eine Vergewaltigung der eigenen Befähigung und damit Schiffbruch bedeuten würde. Daraufhin weisen auch die bekannten Worte des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Regensburg, Worte der Wahrheit, die man wie die Wahrheit überhaupt, als persönliche Beleidigung empfindend, nun einmal nicht ertragen kann. Aber wahr bleiben sie doch und ihre Verhöhnung rächt sich bitter. Man denke an Nießches Schicksal! Die Red.). Jeder bedarf in seiner Lage seiner besonderen Kenntnisse, jeder hat auf der Erde seine eigenen Beschäftigungen nach der Stufe, die er in der menschlichen Familie einnimmt. Aber das große Geschäft, dem alle anderen untergeordnet sind, besteht darin, daß wir uns der Gottheit würdig machen. Diese ist unter den verschiedenen Pflichten die gemeinschaftliche allgemeine, dieses ist das Ziel und die Frucht all unserer Anstrengung. Dieses gewonnen, so werden wir vollkommen glücklich, dieses verloren, so ist alles ohne Rettung verloren.

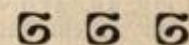
Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



Der Quartalwechsel

steht unmittelbar bevor, und wir bitten die Freunde der religiösen Erziehung, die Bestellung auf die „Bad. Lehrerzeitung“ bei dem zuständigen Postamt erneuern zu wollen. Ein jeder Tag überzeugt uns mehr und mehr davon, daß einflußreiche Kreise auch das allerunbedeutendste Ereignis als willkommenen Anlaß aufgreifen wollen, um die Fragen, die die Grundlage der heutigen staatlichen Ordnung betreffen, aufzurollen und einer Lösung entgegenzuführen, die unser Schulwesen dem Frankreichs anzugleichen hätte. Drüben über dem Rheine aber sieht sich eine antikonfessionelle und antireligiöse Regierung veranlaßt, energisch Front gegen eine Lehrerschaft zu machen, die in dem Bereich ihres Wirkens den Geist der Regierung, der sie ins Leben gerufen, bis in die äußersten Konsequenzen zur Geltung bringen möchte. Und nun muß die jeder religiösen Autorität feindselige Regierung selbst den Arm zur Züchtigung gegen die Lehrerschaft der eigenen Geistesrichtung erheben! Welch eine weltgeschichtliche

Züchtigung empfängt in diesem Augenblicke Frankreichs Regierung selbst aus eigener Hand! Welch unglaubliche Kurzsichtigkeit tut sich vor aller Welt kund! Bellum omnium contra omnes! Soll es soweit in Deutschland kommen, wo die Revolution noch nicht wie in Frankreich den vaterländischen Boden mit solchen Strömen von Blut der besten Kinder gedüngt hat? Nein, so weit darf es nicht kommen. Wir brauchen unser Blut, wir brauchen unsere Kraft, wir brauchen unsere Religion, die das alles schützt; wir brauchen Eintracht, Friede, Ruhe, Treue und Glauben, gegenseitige Achtung und das selbstlose Streben nach dem Höchsten, Schönsten, Wahrsten, das die Sinne entzückt aber auch bändigt und Ewigkeitswerte schafft, die Aufgabe einer jeden Kulturnation der Welt. Wohlan denn, unterstütze man tatkräftig die katholische Lehrerpresse! Wer an der Erhaltung, Fortpflanzung und Vermehrung der unerläßlichen Imponderabilien für die Gesellschaft arbeitet, arbeitet nicht am letzten Platz. Diese Arbeit muß aufs kräftigste ermöglicht werden. Kommende Generationen werden in Dankbarkeit unser gedenken.



Zur Kindergebetbuchfrage.

(Von einem Lehrer.)

Motto:

Weniger notwendig ist eine Belehrung über das Gebet als über das Beten.

Der Umschwung in der intellektuellen Bildung des Volkes, der durch die Erfindung der Buchdruckerkunst vorbereitet wurde, läßt uns heute eine Zeit erleben, wo nicht mehr der Gelehrte und mancher besser „Geschulte“ sich mit Lesen von Büchern beschäftigt, sondern wo dieses Bedürfnis sozusagen das ganze Volk ergriffen hat, vom Arbeiter bis zum akademisch Gebildeten; ja der gewöhnliche Bauer gibt sich heutzutage mehr mit dem Lesen ab an den langen Winterabenden als mancher wohl annimmt. Hauptsächlich aber ist unsere Jugend von einem Drange zum Lesen erfüllt, der nur allzuhäufig zur Leidenschaft geworden ist und als solche dann nicht mehr die guten Früchte einer Lektüre vermitteln kann. Dieses Zuviel ist dann von Nachteil, wenn der Jugend ungeeignete Lesestoffe in die Hände kommen, Schund und Schmutz. Die Erzieher müssen da außerordentlich wachsam sein, ihre Anbefohlenen von einer solchen Lektüre zurückhalten. Diese Zurückhaltung geschieht indirekt auch dadurch, daß man ihr aus der großen Literatur der Jugendschriften nur vom Besten das Beste gibt.

Neben einem großen weltlichen Schriftenfluß für die Jugend ist aber auch eine ernstere und heiligere Literatur entstanden, die der Jugendgebetbücher, worüber nachfolgende Zeilen handeln sollen.

Wohl ist der Schreiber dieses Aufsatzes sich klar, daß die Behandlung der Jugendgebetbuchfrage mehr Sache der Geistlichkeit ist, und es fehlt ja von dieser Seite auch nicht an praktischer, guter Arbeit. Doch glaubt derselbe sich trotzdem berechtigt, ja sogar verpflichtet, ein Wort mitzusprechen, haben doch auch wir Lehrer durch unsere oberhirtliche Anweisung zur Erteilung des Religionsunterrichts nicht allein nur Interesse, sondern auch die Pflicht, entsprechend unserem Können und Vermögen zu arbeiten für all das, was das religiöse Innenleben des Kindes fordert. Und eines der wichtigsten Förderungsmittel ist eben ein gutes Gebetbuch.

Ein solches bietet nicht bloß eine erhebende Unterhaltung während des Gottesdienstes, sondern praktische Anleitung zu wirklich religiösem Leben, und ist insofern ein überaus wichtiges Erziehungsmittel. Als das wird es leider entweder gar nicht oder in allzubeschränktem Maße gewürdigt. Daß von glaubensloser Seite keine Würdigung stattfindet, ist selbstverständlich; aber auch in gläubigen Kreisen herrscht oft vollständige Gleichgültigkeit in dieser Sache. Selbst kath. pädagogische Schriftsteller erwähnen sie nur ungenügend oder gar nicht.

Diese Unterschätzung hat allerdings ihre Gründe: Der wichtigste ist der, daß man bisher nur sehr wenig wirklich gute Gebetbücher hatte und ein anderer der, daß man nicht daran denkt, dem Kinde auch das Gebetbuch geistig nahe zu bringen, ihm eine richtige Anleitung zur Benützung des Buches zu geben und ihm die Schwierigkeiten, die dasselbe nach Inhalt und Form enthält, zu erklären bezw. sie zu beheben.

Erfüllt man letztere Forderungen und ermuntert man das Kind immer und immer wieder, sein Gebetbuch in möglichst vollkommener Weise auszunützen und jeweils mit der größten Sammlung daraus zu beten, so werden bald gute Wirkungen hervorgebracht werden. Die beste ist die, daß dadurch die Bahn frei wird zu einer Selbsterziehung, die von Gott reichste Gnadenunterstützung empfängt. Außerdem findet da ein wirklich religiöses Innenleben und eine religiöse Lebensauffassung Eingang, welche beide auf Körper und Geist und auf den ganzen Charakter in günstiger Weise wirken, und in einem tatkräftigen Streben nach vernünftiger Lebensweise und Heiligkeit antreiben. Dieser hohe Nutzen des guten Gebetsbuches wird besonders noch durch den Umstand gesteigert, daß dasselbe gerade dann in den Dienst der Willensbildung gesetzt wird, wenn die Seele am besten zum Erfassen tiefer Wahrheiten, zur energischen Vorsatzenerweckung und Willensbetätigung bestimmt ist.

Diese unvergleichlichen pädagogischen Wirkungen treten natürlich nur dann beim Kinde in Funktion, wenn es sich um ein gutes Gebetbuch handelt.

Leider sind viele unserer Gebetbücher für die Jugend nicht auf der Höhe, auf der sie sein sollen. Vielfach sind sie dem Verständnis des Kindes nicht angepaßt oder nur zum Teil. Es kommt z. B. vor, daß ein Gebetbuch eine recht passende Meßandacht hat, aber die andern Gebete sind zu schwer. In einem von mir gelesenen Buch ist eine ganze schöne Meßandacht speziell geeignet für die Kleinen von 7, 8 und noch 9 Jahren. Dahinter steht aber eine zweite Meßandacht, die für die Kinder vom 7. Schuljahr fast noch zu schwer ist. Was hat das für einen Sinn, wenn dieses Buch wohl den Kindern des 2. u. 3. Schuljahres etwas Passendes bietet, denen vom 4., 5., und 6. aber nichts und dann erst wieder für die letzte Volksschulstufe verwendbar ist? Manche Kindergebetbücher wollen den Kindern für die ganze Schulzeit dienen, was nicht richtig ist, weil dem Kinde in den unteren Jahren etwas ganz anderes geboten werden muß als in den oberen. Man muß mindestens zwei Altersstufen machen, etwa vor und nach der ersten hl. Kommunion. Noch besser sind drei oder vier Stufen, etwa 2. u. 3. Schulj. — 4. u.

5. Schuljahr; eventuell 6. — 7. u. 8. Schuljahr. Gut wäre es, wenn die Kinder für die Zeit der Vorbereitung auf die 1. hl. Kommunion ein besonderes Buch in Händen hätten. Endlich ist es am notwendigsten, daß jungen Leuten, die der Schule entlassen werden, ein gutes, ja ein bestes Gebetbuch mitgegeben werde in die gefährlichsten Jahre ihrer Entwicklung. Damit kann dann praktische Jugendpflege geübt werden und besser als durch manche andere Mittel. Es gibt Veranlassung zum Eintritt in katholische Vereine und Kongregationen und ist der beste Agitator für die katholische Sache. Christliche Eltern, Geistliche, Lehrer (letztere bei finanzieller Unterstützung der Gemeinde) könnten ihren bisher Unbefohlenen ein solches mit ins Leben geben mit oder ohne zur Seele sprechende Ermahnung als heiligstes Andenken. Dieses Gebetbuch ist den jungen Leuten dann ein geistiger Führer und hilft ihnen, rein zu bewahren Leib und Seele. Wenn etwa noch ein freiwilliges Versprechen, das den Jüngling oder die Jungfrau den Eltern, Fürsorgern oder noch besser Gott gegenüber an eine entsprechende Benützung des Buches bindet, so könnten die segensreichen Wirkungen noch erhöht werden.

Es ist aber nicht genügend, wenn das Gebetbuch nur Rücksicht nimmt auf das Alter der Kinder. Auch innerhalb der Altersstufen selbst muß ein Unterschied gemacht werden. Nach der hl. Kommunion muß das Mädchen ein anderes Buch zur Hand bekommen als der Knabe. Dann kann dem Schüler einer gehobenen Schule ein anders Buch gegeben werden als dem Volksschüler. Wenn aber da kein Unterschied gemacht werden soll, so darf man einem Buche vor allem nicht den geistigen Stand eines Mittelschülers zugrunde legen.

Leider haben viele Kindergebetbücher den Nachteil, daß sie dem Verständnis des Lesers nicht angepaßt sind, manche es mehr in Bezug auf den Inhalt fehlen lassen, andere mehr hinsichtlich der Form. Besonders letzter Mangel ist häufig. Die Satzstellung ist oft so, daß ein Volksschüler der mittleren Klassen überhaupt nicht und einer der oberen Klassen erst nach einmaligem Durchlesen den Inhalt eines Satzes erfassen kann. Es nimmt sich aber der Betreffende nicht die Mühe, das Gelesene durch Studieren zu verstehen; er liest darüber weg und macht es immer so und wird dadurch oberflächlich im Beten. Und wahrlich, das kann nicht ein richtiges Gebetbuch sein, das zur Oberflächlichkeit erzieht. Wie schon gesagt, muß vielmehr das Kindergebetbuch zu einem richtigen innerlichen Gebet anleiten.

Diese Erziehung zum Beten können aber nur Gebete leisten, die dem kindlichen Verständnis richtig angepaßt sind, einfach in der Satzstellung und ohne schwer verständliche Wörter für entsprechende Stufe, ohne allzu abstrakte Bilder und Gleichnisse. Auch will das Kind keine überschwänglichen Redeformen. Solche stoßen es eher ab. Das normale Kind mit gesundem Auffassungsvermögen und natürlichem Gefühl findet darin eine Abertreibung, eine Überspanntheit, die ihm nicht gefallen kann. Besonders die halbreife Jugend wird durch derartiges abgestoßen, und wenn dann von anderer Seite Spott und Hohn darüber dazu kommt, so bedeutet das eine große Gefahr für den Glauben eines jungen Menschen. Abgesehen kann man in dieser Hinsicht den Mädchen mehr bieten als den Knaben.

Es ist nichts leichtes, richtige Gebetbücher für Kinder zu schaffen, denn die psychologische Anpassung an das Kind gelingt nur wenigen Verfassern. Solche müssen das Kind nach ihren religiösen Bedürfnissen voll und ganz verstehen. Sie müssen die Saiten anzuschlagen wissen, die im kindlichen Gemüt eine Resonanz finden. Ferner müssen sie die Form finden, die dem Kinde am meisten zusagt, die es zu religiöser Begeisterung entflammt, zur innerlichen Selbsterkenntnis aufruft und zu freudigem Tatendrang anregt, nach den ewigen Idealen zu streben und besonders darnach, die christlichen Tugenden in sich zu verwirklichen. Mit der Verbesserung der äußeren

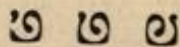
Form (Druck, Bilder, Einband) auf die man heute leider nur zu viel Gewicht legt, ist der Kindergebetbuchfrage nicht viel geholfen. Der Kern ist die Hauptsache, nicht die Schale. Das Äußere kann das Gebetbuch wohl für anfangs begehrllicher machen, aber innerlich hilft es dem Kinde auch rein gar nichts. Gute Illustrationen sind wohl für die unterste Stufe unumgänglich notwendig, aber schon vom 4. u. 5. Schuljahr an sollten sie vermieden werden.

Unsere Jugend bedarf also nach bezeichneten Gesichtspunkten möglichst klassische Gebetbücher. Es gibt zwar unter der großen Menge der existierenden Gebetbücher solche, die mehr oder weniger den gestellten Anforderungen entsprechen. Da wäre es nun Sache einer vorurteilslosen Kritik, das Gute aus dem Mittelmäßigen und Gerungen zu scheiden und bekannt zu geben. Eine solche Kritik würde dann auch noch mehr Klarheit in dieser Frage bringen und dadurch Anregung geben zur Bearbeitung von wirklich guten Gebetbüchern.

Und letzteres ist es besonders, was der Verfasser mit diesem Aufsatz anstreben will. Einer, der sich berufen fühlt oder zwei, die in gemeinsamer Arbeit Bestes leisten wollen, mögen diese Zeilen veranlassen, sich dieser Aufgabe zu widmen. Da genügt aber keine Widmung von nur kurzer Zeit, die nach Wochen und Monaten bemessen ist, sondern ein ganzer Erfolg verlangt großer Opfer an Zeit, Arbeit und Mühe.

Die Verfassung wirklich guter Kindergebetbücher wird übrigens nur jemand zustande bringen, der vollständig mit dem Kinde vertraut ist, seine Seele und Sprache kennt, eine Liebe zu ihm hat, ähnlich derjenigen des göttlichen Heilandes.

M.



Das sogenannte Mannheimer Schulsystem.

Endlich schreiten wir nach einer längeren Pause zum letzten Abschnitte unserer Abhandlungen! Möge er nicht zu umfangreich werden.

Zuerst erörtern wir alle Vorfragen, auf die das sogenannte Mannheimer Schulsystem Bezug nimmt und auf die es sich stützt. Diese Vorfragen, nicht in letzter Linie sozialer Natur, dürfen niemals in der von diesem System angenommenen Deutung als gelöst betrachtet werden. Nicht im Nachwuchs der oberen Zehntausend, die in weichen und überweichen Betten ruhen und an gefüllten Schüsseln ihren Gaumen legen, ruht die Hauptquelle der nationalen Kraft in leiblicher und geistiger Hinsicht. Sie liegt gar sehr viel tiefer, und weit weniger Rosen als Dornen umsäumen sie. Es bleibt für unsere Zeit wie für alle vorausgegangenen die Tatsache bestehen, daß die Not die Mutter großer Taten ist und die sittliche Entartung den Niedergang der schöpferischen Kräfte überall bedingt, wo sie eben anzutreffen ist. „In ewig großen Kreisen müssen wir unseres Daseins Tage vollenden“, und kein Mensch tritt aus diesen Kreisen, nicht mit, nicht ohne das Mannheimer Schulsystem. Als der Ruf panem et circenses durch Romas Straßen hallte, war es vorbei mit den Fabiern, mit den Catonen, mit den Scipionen, aber auch kein Marius bot fürderhin einem Metellus Trost. Panem et circenses! Ist denn dieser Ruf nicht in gewissem Maße wiedergekehrt? Verdrängt nicht seine Erhöhung einen viel zu großen Teil der erzieherischen Aufgaben der Volksschule? Hat man im Staatswesen seiner ganzen Bedenklichkeit Rechnung getragen? Warum philosophiert man so wenig über die nationalen Krankheiten der Gegenwart? Fürchtet man sich vor den Resultaten, daß die Täuschung mit bei Tisch saß, als man glaubte, die Unzufriedenheit mit dem Ganzen durch materielle Darbietungen bannen zu können? Sind wir befriedigenderen oder unbefriedigenderen Zuständen entgegengegangen? Waren es

Sprünge ins Dunkle? Satis esto! Mannheimer Schulsystem steht auf der Tafel.

Nun denn in medias res! Der Kardinalpunkt ist selbstverständlich die Frage: Wie verhält es sich wirklich und tatsächlich mit der Begabung? Nun denn: Auf die Socken, Wissenschaft!

„Daran haben es die Kritiker des Mannheimer Systems überhaupt bisher fehlen lassen, daß sie die Sache nicht in modern wissenschaftliche Beleuchtung stellten“, meinte so ungefähr jüngstens auch einer, der sein Schärfelein dazu beitrug, um noch ein wenig verdichtende Ingredienzien für eine im Grund höchst einfache Sache herbeizuschaffen, deren Basis der gesunde Menschenverstand schon noch zu untersuchen vermag. Aber wenn wir auch der Überzeugung sind, daß wir viel zu viel wissenschafteln, der Überzeugung sind, daß wir am liebsten bei einem Haufen un-erarbeiteter Meinungen eine weithin leuchtende Flagge mit der stolzen Inschrift „Wissenschaft“ hissen, wenn wir auch finden, daß viel zu kleine überzeugte Kreise in unserm verlorenen Wetterwinkel sich um die blanke Stange ziehen, wenn wir es als stark unbesonnen und überkühn einschätzen müssen, wenn uns Redewendungen wie „Im Namen der Wissenschaft“ oder „Die Wissenschaft hat gesprochen“ begegnen, so freute uns die kecke Sprache des hoffnungsvollen Herrn; denn wer den Mangel erkennt, wird ihn beseitigen und sich so ein unbestreitbares Verdienst sichern.

So wird man denn begreifen, daß wir in der Arbeit des Kritikers nach den wissenschaftlichen Beiträgen neueren Kurses ungefähr mit der Spannung suchten, mit der der Falke vom Turme herab die Bewegung des Eichhörnchens verfolgt, das zum erstenmal in seinem Leben das schützende Dickicht verläßt.

„Uff!“ sagt der Athlet, wenn sein Gegner überwunden. Ein wissenschaftliches Ringen mit nachfolgendem Siegesgestöhn vernahmen wir nicht. Wir fühlten uns zurückverlegt in die Jugendtage des auserwählten Volkes, da Jakob mit dem „Unbekannten“ rang und ihn nicht lassen wollte, es wäre denn, daß er ihn erst segne. Und so ringt denn gar mancher mit der Wissenschaft und sie segnet ihn nicht; denn mit Namen und Worten ohne Inhalt ergibt sie sich nicht, während sie, den einfachen Sinn befruchtend, segenspendend auf die Menschheit niederblickt. „Als ich irrte, hatt' ich viel Gespielen, seit ich dich kenne, bin ich ganz allein“, hat nur zu oft ihr Liebling gleich dem Freunde der Phantastie zu klagen. Das schwere Getrampel der unzähligen Wissenschaftler treibt die Himmelstochter in verschlossene Gefilde zurück.

Doch „Wissenschaft!“ ruft durchs Takelwerk. All right. Alle Mann an Bord! Begrüßet die heiß Ersehnte!

Aber wie? Ist es wirklich die Wissenschaft? Steigt sie aus des Himmels Azur, aus dem Schoße der Götter herab? Oder ist es ein Phantom, geziert mit dem schimmernden Gewande goldscheinenden Flitters? Thront sie, mit goldenem Szepter ewig führend, auf unvergänglichem Sitze oder tanzt sie leicht beschuht und selbstgefällig im unendlichen Chore der Augenblicke dahin, eine Meinung in der Meinungen userlosem Meer, ein Bläschen, ein Tröpfchen Schaumes auf dem geistigen Ozean der Welt?

Als Wissenschaft bezw. als wissenschaftliche Resultate werden zwei Anschauungs- und Erklärungsweisen der Begabung vorgeführt, eine ältere und eine jüngere. Die jüngere spricht von verschiedenen Typen, die sich in der Entwicklung kundgeben, wonach also ein Schulsystem, das seine Zöglinge in Begabungsklassen zusammensetzte, seine Auswahl treffen müßte. Die Typen aber erscheinen in allererster Reihe als die Wirkung der Beschaffenheit und Funktionsfähigkeit der Sinneszentren, das sind ein für jeden Sinn besonderes Gebiet von Zellen in der Hirnrinde, wohin die Sinneserregungen geleitet werden. Sie werden auch sensorische Zentren genannt. Mit ihrer Erregung sind psychische Phänomene verknüpft. Von den sensorischen Zentren sind die motorischen Zentren zu unter-

scheiden, das sind Hirnzellgebiete, von denen die Nervenbahnen die inneren Erregungen nach außen leiten, die Teile des Körpers in Tätigkeit setzen. Wir treten hier nicht in eine Kritik dieser sehr, sehr an eine materialistische Grundanschauung des Seelenlebens erinnernde Auffassung ein, müssen aber doch bemerken, daß eine enorme Schwierigkeit für die Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit dieser Deutung, ganz abgesehen von noch viel andern, viel größeren, darin liegt, daß die Lokalisation nicht scharf durchgeführt erscheint, sondern die Zellverbände ineinander greifen, ja, wohl auch einzeln einander durchdringen. Da wird man sich wohl die Gesetzmäßigkeit im Geistesleben, die nur ein Idiot bestreiten könnte, zurechtlegen müssen, wie man es eben kann. Wir sehen auch hier, wie wenig die sogenannte Wissenschaft des Glaubens entbehrt. Doch zurück zu der Begabungstheorie!

Man unterscheidet sensorische und motorische Sprachzentren und sensorische und motorische Sachzentren. Die größere oder geringere Leichtigkeit im Funktionieren der nach den verschiedenen Sinnen (Auge, Ohr usw.) getrennt (?) zu denkenden Sensoren bestimmt den Typus des Kindes.

Für die sensorischen und motorischen Sprachzentren würden sich folgende Typen ergeben:

1. Optischer (visueller) Sprachtypus. Er verarbeitet besonders leicht und nachhaltig Schriftbilder.
2. Akustischer (auditiver) Sprachtypus. Klangbilder.
3. Sprechsensorischer Typus. Sprechbewegung und Hautempfindungen.
4. Sprechsensorischer, optischer Typus. Sprechbewegungsvorstellungen.
5. Schreibsensorischer Typus. Schreibbewegungsempfindungen.
6. Schreibsensorischer, optischer Typus. Sichtbare Schreibbewegungen der Hand.

Für die Sachzentren ergeben sich nachstehende Typen:

1. Der optische Sachtypus. Die Hauptstärke der geistigen Entwicklung offenbart sich in den inneren optischen Bildern von Gegenständen.
2. Der akustische Sprachtypus. Akustische Erlebnisse.
3. Der kinästhetische Bewegungstypus. Bewegungsempfindungen.

Man wird zugeben müssen, daß die Ermittlung dieser Typen, wenn ihnen überhaupt die zugeschriebene Bedeutung zukäme, eine außerordentlich schwierige Sache ist, daß übereinstimmende Urteile der Untersuchenden selten zu Tage treten, daß Fehlerquellen in großer Zahl nicht vermieden werden können, daß die ganze Theorie, entsprechend ihrer materialistischen Grundlage, eigentlich doch nur am Sinnesleben hängen bleibt und für das einigermaßen entwickelte Geistesleben, wie es uns auch schon im Schüler entgegentritt eigentlich gar nichts übrig hat, also das Geistesleben bei weitem nicht umspannt, daß die Unterschiede in den Typen nicht durchgreifender Natur sind und Kombinationen zu so wirren Resultaten führen, als hätten wir es mit der Unterscheidung von Hieracium- und Cirsiumarten zu tun, als blühen uns nur Carices und Salices, wo ja jeder Forscher neue Gruppen bilden darf. Darum sind die auf dieser Begabungstheorie fußenden Schriften manchmal so ungenießbar. Bald gehen ihre Verfasser einen halben Schritt vorwärts, dann einen Viertelschritt zurück, so nach links, so nach rechts: es lebt die alte Präcepten-Pädagogik in ihrem ganzen Pedantismus und bleiernen Schwergewicht wieder auf. So muß es kommen, wenn man im Physiologischen das Kriterium des Psychischen sucht.

Allein wiederum müssen wir haltmachen. Es handelt sich hier durchaus nicht um die Kritik dieser Theorie. Darum nehmen wir sie als absolut zutreffend an und stellen die Frage: Kann nach dieser Theorie die Begabung der Kinder sicher festgestellt werden, so daß sich die Sonderung in Fähigkeitsklassen ermöglicht? Wir lassen die in die Augen springende Unwahrscheinlichkeit, wovon sich immer größer werdende Kreise überzeugen, ganz außer Betracht

und bejahen die Frage. Nun sind wir den Freunden des sog. Mannheimer Systems gewiß so weit entgegengekommen, wie das niemand erwarten konnte, wie wir es ohne weiteres auch nicht zu verantworten vermöchten. Aber ein kritischer Punkt darf mit dem allergrößten Wohlwollen nicht übergangen werden, wollen wir trotz richtiger Begabungsfeststellung die Kinder in ihrem Entwicklungslauf nicht dem erbarmungslosen Zufall überantworten. Die Zuweisung derselben in Befähigungsklassen kann nur dann berechtigt sein, wenn dem festgestellten Begabungsunterschied eine gewisse Dauer (eigentlich für die ganze Schulzeit) zukommt. Ändert sich dieser von Jahr zu Jahr, dann wäre dies auch für kürzere Fristen möglich, dann bedeutete die Bildung von Befähigungsklassen, die in ganzen Zügen durchgeführt werden, die Möglichkeit der Vergewaltigung des ganzen jugendlichen Bildungs- und Entwicklungsganges für alle Kinder und die tatsächliche Vergewaltigung für viele oder sehr viele. Also entsteht die ungemein bedeutungsvolle Frage: Sind die festgestellten Begabungsunterschiede von hinreichender Konstanz?

Diese Frage selbst zu beantworten, wollen wir uns hüten. Wir wollen ja nur wissenschaftlich sein. So gehen wir denn über zu den wichtigsten Ergebnissen der experimentellen Pädagogik, die mit der hier behandelten in Beziehung zu setzen sind.

1. Je reiner der Typus, desto größer seine Konstanz.
2. Nach Reischajeff gehörten zu den reinen Typen seiner Versuchspersonen nur 11 Prozent; 49 Prozent bildeten einseitige Mischformen, 40 Prozent unbestimmte Typen.
3. Die Typen behaupten sich am beharrlichsten bei sehr begabten und ganz unbegabten Kindern.

4. Im Laufe der Zeit werden die Schüler zum großen Teil akustisch-motorisch. (Siegfried Müller, Dozent an der Lehrakademie in Wien). Nach Dürr-Borst (Exp. Päd. III. Band, Seite 14) weisen die Mischtypen bessere Leistungen auf dem Gebiet der Aussage auf. L. Pfeiffer (Exp. Päd. von Neumann) fand, daß die Intelligenten der Klasse meist dem Mischtypus angehören. Unter den begabteren Schülern der vierten Klasse betragen sie 60 Prozent, in der fünften 70 Prozent und in der sechsten 100 Prozent. Was folgt daraus? Die reinen Typen erhalten sich nicht, sollen sich aber auch nicht erhalten und wir können sie unmöglich zum Sonderungsgrund für Fähigkeitsklassen machen. Darum sagt auch Siegfried Müller: „Nachdem durch den Vorstellungstypus auch die Richtung der Aufmerksamkeit bedingt wird, so ist der Mischtypus hier den andern weit überlegen. Eine Sonderung nach den Typen, wie es Fränkl (Über Vorstellungselemente und Aufmerksamkeit) verlangt, oder freie Fächerwahl auf der Oberstufe, die Lay befürwortet, ist nicht notwendig; ja erstere Einrichtung wäre sogar sehr bedenklich, da wir damit nur der Einseitigkeit und Beschränktheit Vorschub leisten würden. Wir müssen auf gleichmäßige Berücksichtigung aller Typen und möglichste Angleichung derselben hinarbeiten.“ Dazu passen vorzüglich die folgenden Ergebnisse der experimentellen Psychologie:

„Für die Begabung selbst ergibt sich aus unsern Untersuchungen, daß sie mehr in einer größeren Ausbildung der apperzipierenden als der subjektiven Arbeitsweise besteht.“ (Exp. Unterf. v. Neumann, Band V, Seite 213). Die Ausbildung der apperzipierenden Arbeitsweise ist aber Sache des Unterrichts, der somit mächtig in die Begabung selbst, sie verändert eingreift. An einer anderen Stelle sagt derselbe Verfasser: „Die intelligenteren Personen sind diejenigen, welche die bessere Adaption an den Tag legen. Auch Neumann legt der Anpassungsfähigkeit der Aufmerksamkeit eine große Bedeutung für die Intelligenz bei; doch erblickt auch er in ihr nicht das ausschließliche Merkmal der Intelligenz. Auf Grund seiner Lernversuche glaubt er nur annehmen zu dürfen, daß die Minderbegabung in sehr vielen Fällen in der schwerfälligen Anpassung der Aufmerksamkeit besteht.“ Diese Anpassungsfähigkeit kann und muß

der Unterricht erhöhen durch aktive und passive Übung. Die letztere spricht scharf gegen die Sonderung der Schüler.

Exp. Unters. v. Neumann, Seite 210, Tabelle 55; Versuchspersonen 12: Änderung im Arbeitstypus 5, Änderungen in der Begabungsweise 9 — 66²/₃ Prozent. Seite 211: Tabelle 56: Versuchspersonen 17: Änderungen im Arbeitstypus nach der subjektiven und objektiven Seite 3, Änderungen in der Begabungsreihe 8 — 50 Prozent. Tabelle 57, Versuchspersonen 17: Wechsel im assimilierenden und apperzipierenden Arbeitstypus 4, in der Begabungsreihe 8 — 50 Prozent. Dieses Ergebnis stimmt genau mit unseren früheren Darlegungen auf Grund der persönlichen Erfahrungen überein.

Wie wir gesehen haben, spricht man auch von Arbeitstypen, wobei man besonders die subjektive und objektive Seite der Arbeit ins Auge faßt. Die Arbeitstypen, man redet von deskriptiven, beobachtenden und reflektierenden Typen, stehen mit den Vorstellungstypen (Persönlichkeitstypen) selbstredend in enger Beziehung. Welches Bild tritt uns auf diesem Gebiete entgegen? Neumanns Päd. Monographien, IX. Band, Seite 46: „Die Versuche mit 692 Schülern erzeugten folgende Ergebnisse. Unter den 8—9 Jahr alten Schülern fanden sich 95,4 Prozent deskriptive Typen, 3,1 Prozent beobachtende, kein einziger reflektierender. (Das glauben wir nicht, ein normales Kind von 2 Jahren reflektiert schon; dies Ergebnis beweist uns, wie alle Experimente ungewollt die Geisteslage verändern, da sich vollkommene Unbefangenheit niemals erzielen läßt, nicht einmal beim Photographieren. D. R.) Im Alter von 10—14 Jahren fanden sich 68,07 Prozent deskriptive, 13,8 Prozent, 7,25 Prozent reflektierende Typen. In dem heranwachsenden Alter verändert sich das Verhältnis fast ohne Abergang.

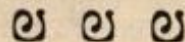
An diesen Daten, die wir einmal für zuverlässig annehmen wollen, konnten wie Abhandlung an Abhandlung knüpfen, die beweisen würden, auf welchem gediegenen Pfaden der Unterricht früher einherging, ein Unterrichtsverfahren, daß Tausende schmähen, weil 990 es nicht kennen und sich auch gar nie die Mühe gegeben haben, es kennen zu lernen. Das sind keine Fortschrittschritte. Aber darauf kommt es hier gar nicht an. Als Tatsache ergibt sich: Das fluktuierende Moment in der Begabung tritt mit einer solchen Stärke in die Erscheinung, wie die Bildungs- und Erziehungsmöglichkeit dies voraussetzen muß, aber auch so stark, daß sich die Bildung von Fähigkeitsklassen von selbst verbietet. Bleiben Schüler aus irgendwelchen Gründen, die in ihnen, in ihrem Schicksal, im Unterricht, im Lehrer, zumeist aber in einem Komplex dieser und noch anderer Ursachen liegen können, die rechtzeitig bemerkt, sich übrigens meistens hätten heben lassen, mehrere Jahrgänge zurück, so fasse man sie als abgehende Klassen zusammen, wie das früher in großen Schulkörpern immer geschah. Aufgabe der Schule aber ist, die Bildung eines solchen Ursachenkomplexes nach Möglichkeit zu verhüten und derartige Komplexe zu lösen. Darauf verzichtet das sog. Mannheimer Schulsystem von vorneherein und muß daher als eine Einrichtung betrachtet werden, die nach den Ergebnissen der sog. experimentellen Pädagogik nicht begrüßt werden kann, sondern für viele Schüler als verhängnisvoll sich erweisen muß. Wir können es also niemals als einen pädagogischen Fortschritt betrachten, sondern müssen nur bedauern, daß die Konsequenzen nicht gezogen wurden, als es sein Hauptversprechen, nicht hielt, weil es sie von Natur aus nicht halten konnte. Es förderte die Repetenten nicht wieder in die voraus-eilende Hauptklasse hinein. Damals war es zum Schnitte reif.

Das Mannh. System beruht offenbar auf einer unrichtigen Auffassung der pädagogischen Grundverhältnisse psychologisch-physiologischer Natur. Darum muß es dem Unterricht Aufgaben zuweisen, die er nicht erfüllen kann und ihm Aufgaben nehmen, die er erfüllen soll. Doch liegt es nicht in unserer Absicht, nach dieser Seite weiter auf die Sache einzugehen. Es genügt uns, nachgewiesen zu haben, daß die

experimentelle Pädagogik davor warnt und warnen muß, eine Tatsache, die wohl beweisen dürfte, daß diese Einrichtung auf nicht ausreichend gesammeltem und bearbeitetem empirischem Material beruhen dürfte. Es will eine gewisse Menge Stoff für jeden Klassenzug vorlegen. Die Verarbeitungsmöglichkeit wird als Selbstverständlichkeit aufgrund der Schülergruppierung vorausgesetzt. Damit scheidet die Schülersubjektivität viel zu sehr aus dem Blickfeld des Unterrichts, muß Vergewaltigungen nach oben und unten befürchten und nach dieser Richtung widerstrebt das System allen Ergebnissen der experimentellen Pädagogik. Durch die verschiedenen Klassenzüge glaubt es zu individualisieren. Eine solche mechanische Individualisation gibt es nicht. Der individualisierende Unterricht ist viel feinerer Natur und macht sich in seinen feinsten Nuancen vielfach ganz von selbst, ungewollt und unbeabsichtigt durch Hunderte und Hunderte von unerwarteten Reaktionen der verschieden veranlagten Schüler, welche die Prügel- und Wachtmeisterpädagogik in tiefster Seele haßt, die aber die wahren, Ekklairerdienste leisten und einzig und allein für Lehrer und Schüler das Arbeitsfeld im ganzen und in seinen einzelnen Teilen erhellen. Und sei die Klasse noch so groß, der individualisierende Unterricht kann nicht vorzugsweise eine Gruppe, er muß in Einzelfällen an das Individuum angeschlossen werden; aber der Lehrer vermag dabei nicht zu ermessen, in welchem Maß sein Liebesdienst an einzelnen Individuen sich in der Klasse multipliziert; denn ihm kommt der genialste Pädagoge, die Natur, zu Hilfe, die keinen gesunden Keim ungenutzt verderben läßt.

Wir schließen diese Abhandlung mit dem sehr schönen Satz in Neumanns „Päd. Monographie“ von L. Nagy, Seite 185: „Der geradeste und der am ehesten zum Ziel führende Weg ist immerdar der, den die Natur befolgt und die beste Methode ist die, welche am Wege der Natur fortschreitet“.

Ganz gewiß. Mißtrauen wir unsern Berechnungen, unsern Konstruktionen. Ein einziger Faktor, unbeachtet oder falsch gedeutet, macht das Produkt zu nichts. Die Einfachheit ist ein unerlässliches Kriterium für die Güte eines pädagogischen Verfahrens, für die Güte einer pädagogischen Organisation.



Vom Büchertische.

Auf dem Büchermarkt herrscht jahraus, jahrein reges Leben und nicht zum wenigsten da, wo die pädagogischen Schriften sich aufstapeln. Der Ruf nach Reformen, der bis vor kurzem alles übertönte, ließ Schrift auf Schrift erscheinen, eine jede suchte „Pädagogisches Neuland“ nicht nur nachzuweisen sondern auch die vorteilhafteste Art seiner Bebauung darzutun. Besonnene Leute, die das Nachdenken lieben und sich für viel zu gut halten, um sich jeder neuen aufdringlichen Führung anzuvertrauen, griffen zögernd nach dieser und jener Schrift. Sie mußten da und dort im Neuen Gutes anerkennen, noch mehr Gewagtes und Fehlerhaftes aber abweisen, und manche davon sahen sich bewogen, zur Feder zu greifen, um die kritische Sonde an die Verheißungen des „Zeitalter des Kindes“ anzulegen. Und so ändert sich zusehends das Aussehen des pädagogischen Büchermarktes. Das sturmvolle Wogen und Branden hat entschieden etwas nachgelassen. Bücher ruhiger Betrachtung, und gesunder Kritik und maßvoller Vorschläge bestimmen nach und nach wieder das Aussehen des pädagogischen Büchermarktes.

Beachtenswerte Neuerscheinungen bringt der Verlag von Julius Beltz in Langensalza:

1. Zur staatsbürgerlichen Erziehung von Rektor Greef in Elbersfeld, Preis 40 Pfg.

Es ist eine recht gehaltvolle Broschüre, die zeigt, wie die staatsbürgerliche Unterweisung im Geschichtsunter-

richt zur Geltung kommen kann; sie entstand infolge der Verhandlungen der 52. Generalversammlung des Vereins für Herbartische Pädagogik in Rheinland und Westfalen und läßt überall erkennen, daß ihrer Abfassung reichliche Erwägungen vorausgegangen sind. Die kath. Anschauung würde da und dort besonders in der Wahl der Geschichtsperioden Aenderung verlangen. Besondere Anerkennung gebührt dem Satz: „Die Bezugnahme auf die Gegenwart ist in allen Abschnitten unerlässlich.“ Aber das, was an staatsbürgerlicher Unterweisung der Volksschule zugeschrieben werden kann und den Fortbildungsschulen muß, stimmen wir mit dem Verfasser überein.

2. Zur Frage des Werkunterrichts von Rektor Schiebuhr in Bohwinkel, Preis geheftet 1 Mk., gebunden 1.50 Mk. Die 67 Seiten starke Schrift zerfällt in die Abschnitte: 1. Moderne pädagogische Reformbewegungen, 2. Zweck und Ziel, 3. Verschiedene Wege, 4. Mancherlei, 5. Unser Standpunkt. Er ist ein ganz ausgezeichnetes Schriftchen, das in ganz vorzüglicher Weise über die Stimmen der Freunde und Gegner des Werkunterrichtes referiert und einen überaus maßvoll und vorsichtig gewählten Standpunkt zur Sache einnimmt. Wir können das Heftchen unsern Lesern nur aufs wärmste empfehlen.

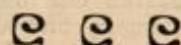
Zur Volksschulpädagogik, Heft 28. Aus der Reformbewegung von M. Reiniger, Elberfeld, Preis 30 Pf. Das Heft enthält einige ausführliche kritische Äußerungen zu den führenden Stimmen im Lager der Reformen. Besondere Beachtung verdienen die mahnenden Worte von Studienrat Dr. Andrea und die Reinigers selbst. Da findet sich die „Bad. Lehrerzeitung“ in sehr guter Gesellschaft, und es ist für sie ein Genuß, den Standpunkt, den sie den Reformern gegenüber stets eingenommen hat, von ausgezeichneten Schulmännern ebenfalls vertreten zu finden.

Zur Lesebuchfrage von Mittelschullehrer Weiskamp in Elberfeld. Preis broschiert 2 Mk., geb. 2.50 Mk.

Eine ganz ausgezeichnete Schrift, die wir besonders den badischen Schulmännern empfehlen möchten, da das Werden des neuen Lesebuches doch eine schulliterarische Schweregeburt zu werden scheint. Aber auch den Herren Kollegen sei sie allerbestens empfohlen, die da glauben, mit zusammenhängendem Ganzen der Langeweile und der Sterilität ein ausgepolstertes Lager in der Schule bereiten zu müssen. Darum verweisen wir besonders auf den II. Abschnitt „Die Notwendigkeit des Lesebuches.“ Nach der Durchsicht und Prüfung des Inhalts des Buches wird man unwillkürlich an das Lesebuch für die kath. Schulen Württembergs erinnert, mit dessen Stücken die „Bad. Lehrertg.“ wenigstens zu einem großen Teil ihre Leser vertraut gemacht hat. Die Württemberger Schulen haben einen vorzüglichen Erwerb in ihren Lesebüchern, der wesentlich allerdings dadurch bedingt wird, daß nur in konfessionellen Schulen die Einheit des Gedankenkreises gewahrt bleibt und dieser selbst einen Mittelpunkt hat. Die vorliegende Schrift stellt organische Schöpfungen in Poesie und Prosa und Machwerke einander gegenüber und übt scharfe, aber auch sehr verdienstvolle Kritik, da in dieser überaus wichtigen Sache das Urteil bei weitem nicht in genügendem Maße geklärt ist. Der ergraute Schulmann wie der junge Lehrer werden die Schrift mit Nutzen lesen, die wir jedem Lesebuch als Lehrgabe beigelegt sehen möchten.

Und nun last not least, wenn wir zum Schluß die Herren Kollegen noch auf ein ebenso eigenartiges als hocherfreuendes und grundgediegenes Werk verweisen, das ausnehmend zur Belebung des Unterrichts und der Erziehung des Formenfinns beitragen wird und beitragen muß und einen Mannheimer Lehrer, Herrn Emil F. Reichel, zum Verfasser hat. Das Werk führt den Titel „Das Zeichnen im Unterricht“ und ist zum Preise von 5.50 Mk. von Ackermanns Verlag in Weinheim und Leipzig zu beziehen. Der Preis erscheint hoch, ist es aber nicht, wenn man die Fülle des Gehobenen, dem die Originalität einen ungemein ansprechenden Reiz verleiht, in Betracht zieht. Auf schwarzen

Blättern, der schwarzen Wandtafel entsprechend, treten uns meist weiße körperhaft wirkende Zeichnungen entgegen, die rasch mit einer Breitseite eines Kreidestückes auszuführen sind und in ihrer vorliegenden Ausführung von heiterer Schultuben- und Kinderzimmerluft umgeben zu sein scheinen. Durch ihre originelle ungemein ansprechende Ausführung reizen sie fast unwiderstehlich zu Versuchen der Wiedergabe und bei der Ausführung zeigt sich nun erst der Wert der Verfahrens, das den Lehrer und die Schüler mit heiterer Schaffensfreude erfüllt. Die Entschuldigung: „Ich bin kein Zeichner, ich habe kein Zeichentalent“ gilt für den Lehrer nicht als berechtigter Vorwand, einem unentbehrlichen Unterrichtsmittel zum Schaden der ästhetischen Kultur der Schüler zu entsagen, denn das Werk behebt gar viele Schwierigkeiten, wenn der Lehrer sich, wie der Verfasser in seiner kurzen Anleitung sagt, zum ernstlichen Wollen und gründlichen Beobachten entschließt. Er wäre wirklich schade, wenn das Buch nicht die verdiente Beachtung fände. Wir wagen sogar, Eltern, denen der Umgang mit ihren Kindern Herzensbedürfnis ist, auf diese Erscheinung des Büchermarktes aufmerksam zu machen. Sie werden mit ihren Lieblingen an den Nachbildungsversuchen wirklich Freude erleben.



Übungen und Geistesport.

Französisch.

Zur Jahrhundertfeier von Dickens.

Dickens Personen trugen noch mehr als seine Schilderungen zu seinem Erfolge bei. Sie gehören im allgemeinen den niedersten Klassen oder untersten Schichten des Bürgertums an. Der Romancier wählt als Arbeitsfeld¹⁾ diese ungeheure Masse niedriger Herkunft,²⁾ die das Proletariat der großen Städte ist und schlägt da fast ausschließlich seine Hütte auf³⁾. Die feinen Charaktere, die einen Teil der vornehmen Gesellschaft⁴⁾ bilden, welche er nur von außen und nachdem er berühmt geworden war⁵⁾ hat beobachten können, sind falsch, unnatürlich⁶⁾ sogar übertrieben, behandelt mit der Verachtung, welche er immer gegen die Geldaristokratie an den Tag legte,⁷⁾ mit ein wenig angriffslustigem Abermut⁸⁾, wie er im übrigen einem Menschen eigen ist⁹⁾, der, von sehr niederem Stande ausgegangen, sich aus eigener Kraft (pl.) zur höchsten Lebensstellung¹⁰⁾ erhoben hat, und der hinter sich zu seiner abgöttischen Verehrung¹¹⁾ eine ununterscheidbare¹²⁾ Masse gewahrt. Mit den Unscheinbaren im Gegenteil, mit der Arbeitermasse des Kapitals fühlt sich Dickens auf gleichem Fuße¹³⁾ und verlegte sich darauf,¹⁴⁾ ihre unermesslich guten Eigenschaften¹⁵⁾ bis in die Wolken zu erheben¹⁶⁾. Er schildert sie lang und breit¹⁷⁾ in jedem seiner Werke, möge es sich um die Familie Rubles in der Antiquitätenbude, um die Bagnets und um die Nekets in Bleak House, um die Cratchits in „Eine Weihnachtserzählung“ oder um die Pinches in Martin Chuzzlewit handeln. Die Person, für welche er besondere Zuneigung empfindet¹⁸⁾, ist wenig verwickelten Charakters¹⁹⁾ und ändert sich wenig im Laufe seines Werkes. Sie ist von Grund²⁰⁾ aus rechtschaffen. Sie lebt rein, in der Unkenntnis des Bösen und kann sich nicht zum Glauben an sträfliche Absichten anderer überwinden²¹⁾. Sie hat ein sehr empfindsames Herz und bemitleidet²²⁾ aufrichtig die Leiden, deren Zeuge sie ist. Sie hat tief verankert in sich das Familiengefühl gleichzeitig wie die Hochhaltung ihrer Kindheitsjahre, die Achtung vor ihren Freundschaften. Sie verehrt abgöttisch²³⁾ ihr Heim und ist närrisch verliebt²⁴⁾ in vertrauliche Feste, wobei man sich um heitere Tafel vereinigt. Sie wird ein keusches, argloses und zartes Mädchen heiraten, das sich ihr mit ganzem Vertrauen hingibt wie ein Kind und an dessen Seite sie ein ruhiges und reines Glück kosten wird, das niemals die geringste Beunruhigung des Geistes²⁵⁾ verdunkeln wird. Das Leben wird indessen nicht

versehlen, sie mit rauhen Heimsuchungen zu überhäufen; sie wird tapfer, zäh kämpfen und nach einer langen Reihe von Bitternissen²⁶⁾ endlich²⁷⁾ als Sieger hervorgehen. Möge diese Person Oliver Twist oder Walter Gay, Nicholas Nickleby oder David Copperfield heißen, man errät, daß Dickens sie aus seiner Erfahrung und persönlichen Empfindung gebildet,²⁸⁾ und daß er sie ganz vollständig aus sich selbst gezogen hat.

Anmerkungen: 1) prendre comme champ d'études. 2) masse obscure, 3) se cantonner, 4) faire partie de la haute société, 5) après que la gloire, lui fût venue, 6) artificiel, 8) manifester, 8) insolence agressive, 9) être en outre de l'homme, 10) la plus haute fortune, 11) à sa dévotion, 12) compacte, 13) à plain pied, 14) s'employer, 15) des qualités immenses, 16) exalter, 17) longuement, 18) affectionner qu. plus spécialement, 19) être peu complexe, 20) foncièrement, 21) se résigner, 22) compatir à, 23) adorer, 24) raffoler de qch. 25) inquiétude intellectuelle, 26) déboire m. 27) finir par, 28) façonner.

Englisch.

Das Kind des Hirten.

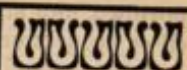
2.

Am nächsten Morgen bei Tagesanbruch machte sich der Hirte, von einer Schar seiner Nachbarn begleitet, wieder auf,¹⁾ sein Kind zu suchen; aber nach einem Tage²⁾ ergebnislosen Bemühens³⁾ war er schließlich durch den Hereinbruch⁴⁾ der Nacht gezwungen, vom Berge herabzusteigen. Bei der Rückkehr zu seiner Hütte erfuhr⁵⁾ er, daß der Hund, den er am Tage zuvor verloren hatte, zu Hause gewesen und, als er ein Stück Kuchen erhalten hatte⁶⁾, sofort wieder weggegangen sei. Mehrere Tage lang erneuerte der Hirte die Suche nach seinem Kinde, und immer, wenn er am Abend enttäuscht⁷⁾ zu seiner Hütte zurückkehrte⁸⁾, erfuhr er, daß der Hund dagewesen und nach Empfang⁹⁾ seiner gewöhnlichen Portion¹⁰⁾ Kuchen augenblicklich wieder verschwunden sei. Erstaunt über¹¹⁾ diesen sonderbaren Umstand, blieb er eines Tages zu Hause, und als der Hund, wie gewöhnlich mit seinem Stück Kuchen wegging, beschloß er, ihm zu folgen und die Ursache dieser seltsamen Handlungsweise¹²⁾ herauszufinden. Indem der Hund den Weg zeigte¹³⁾, kam der Hirte zu einem Wasserfall¹⁴⁾, in einiger Entfernung von der Stelle, wo er sein Kind verlassen hatte. Einen der zackigen¹⁵⁾ und fast senkrechten Abhänge hinunter begann ohne Zögern der Hund seinen Weg zu nehmen¹⁶⁾. Zuletzt verschwand er in einer Höhle, deren Öffnung¹⁷⁾ fast in gleicher Höhe mit¹⁸⁾ dem Gießbach¹⁹⁾ war. Der Hirte folgte mit Mühe; aber wie groß²⁰⁾ war beim Eintritt in die Höhle seine Erregung²¹⁾, als er sein Kind erblickte, das mit großer²²⁾ Befriedigung den Kuchen aß²³⁾, den ihm der Hund gerade gebracht hatte, während das treue Tier dabei stand und mit äußerstem Behagen²⁴⁾ seinen jungen Pflögel²⁵⁾ betrachtete²⁶⁾! Nach²⁷⁾ der Lage, in welcher das Kind gefunden wurde, schien es, daß es zum Rande²⁸⁾ des Abgrundes²⁹⁾ gewandert und entweder hinunter gefallen oder geklettert³⁰⁾ war, bis es die Höhle erreichte. Der Hund hatte ihm bis zu der Stelle nachgespürt³¹⁾ und es vom Hungertod³²⁾ bewahrt, indem er ihm seine eigene tägliche Ration³³⁾ gab. Er scheint das Kind nie bei Tag oder Nacht verlassen zu haben, außer wenn es notwendig war seine Nahrung zu holen.³⁴⁾

Anmerkungen: 1) to set out, 2) nach einem Tage, verbracht in . . . 3) fruitless fatigue, 4) approach, 5) fand, 6) on mit Gerund, 7) disappointed, 8) allowance, 9) struck with, 10) procedure, 11) to lead, absol. Partiz. Konstr. 12) cataract, 13) rugged, 14) machen, 15) mouth, 16) upon a level with, 17) torrent, 18) what, 19) emotions, 20) much, 21) Partiz. 22) complacence, 23) charge, 24) to eye, Partiz. 25) from, 26) brink, 27) precipice, 28) to scramble, 29) to trace, 30) starving, 31) to go far.



Rundschau.



Lesefrüchte. Ein Mensch, der von klein auf den niedrigen Teil seines Naturells ausleben durfte, wird nie und nimmer zum kräftigen, klaren Charakter heranreifen. „Sich ausleben“, dieser an und für sich so edle Begriff — sind wir doch göttlichen Geschlechts — ist durch den modernen Sprachgebrauch zum Zerrbild seiner Idee geworden.

Wolff Hoffman-Gens, Mutter.

Sport in der Schule. Die unverfälscht freisinnige „Augsburger Abendzeitung“ drückt sich in Nr. 135 klipp und klar dahin aus: „In verschiedenen pädagogischen Kreisen, die dem Frohsinn der Jugend durchaus nicht abgeneigt sind und denen Kopfhängerei ein Greuel ist, hat sich die Überzeugung Bahn gebrochen, daß die Jugendspiele und der Sport in der Erziehung der Jugend ein zu großes Feld sich angemacht haben. Würden nur reaktionäre und Zentrumskreise (wie bescheiden, schlau und gnädig zugleich! d. R.) diese Klagen erheben, dann könnte man zweifelnd deren Stimme vernehmen; aber liberale Männer (welche Qualität! d. R.), Männer, die ihre Lebensaufgabe der Jugend gewidmet haben, kamen zu gleichem Resultat: weniger Spiel und Sport, dagegen mehr Arbeit, und wir kommen selbst zu der Überzeugung, in diesem Mahnruf steckt viel Wahres.“

Nach Eins. Päd. Blätter.

Gegensatz zwischen Religion und Wissenschaft? Was vom Streit über den Wert der Religion gilt, gilt in erhöhtem Maße von der Wissenschaft. Um Wert und Bedeutung der Wissenschaft mit Nachdruck verteidigen zu können, muß man sie jahrelang erfolgreich betrieben haben. Niemand streitet über die Farben und den Wert eines Bildes mit einem Blindgeborenen: noch über die Harmonie der Töne und Schönheit einer Melodie mit einem Taubstummen: Warum verhält es sich anders, sobald Religion und Wissenschaft in Betracht kommen?

E. v. Cyon, Gott und Wissenschaft.

Gedankengänge und Anschauungsbilder moderner Schulreformer: Der Ruf nach staatsbürgerlicher Erziehung der Jugend, der aus allen Kreisen ertönt, (wirklich? d. R.) ist der beste Beweis dafür, daß man immer mehr zu der Überzeugung kommt, daß die heutige Schule ihre Erziehungsaufgabe nicht erfüllt. (Welche Gedankengenügsamkeit für das Beweisen! d. R.). Angesichts der Zerrissenheit unseres Volkes durch Partei-, Konfessions- und Standesunterschiede, müßte es allerdings eine der wichtigsten Aufgaben unserer Pädagogen und Politiker sein, darnach zu streben, der Staatschule eine einheitliche, rein pädagogische Basis zu geben, durch welche die staatsbürgerliche Gemeinschaft voll zum Ausdruck kommt; (besser käme, übrigens wäre das dann eine politische, allenfalls auch noch eine politisch-pädagogische, aber keine rein pädagogische Basis. Daß allgemach Pädagogik und Politik für gewisse Reformer ineinander übergehen, spricht nicht für ein logisches Unterscheidungsvermögen, das man auch als Pädagoge wirklich nicht entbehren kann. D. R.): Statt dessen wird aber die Zerrissenheit unseres politischen, kirchlichen, wirtschaftlichen Lebens in die Schule übertragen, indem sie in den Dienst der partei-politischen-konfessionellen und Standesvorurteile gestellt wird. (In den Dienst? weil sie die Dinge nehmen muß, wie sie gelagert sind und weil sie vielfach so mit logischer und historischer und naturnotwendiger Konsequenz gelagert sind? Ja, wer gibt denn der Schule das Recht, Revolution zu spielen? Verdankt sie denn nicht vielfach so gelagerten Umständen ihre Entstehung und ihr Dasein? Gebührt ihr die Rolle des mißratenen Sohnes im Vaterhaus, der auszieht, um all sein Gut zu ver-

schwenden und mit Steinen nach dem Vaterhaus zu werfen, weil er an geistigen Gütern bettelarm geworden?) So wird die Schule zur Pflanzstätte nationaler Zerrissenheit. (Was ist denn in Deutschland nationalzerrissen? Sieht man das Gespenst der nationalen Zerrissenheit darin, daß noch nicht alle Deutschen der roten Internationalen und dem Monismus angehören und nach den Nietzscheandachten (gehalten für alt und jung von Dr. Maurenbrecher in Mannheim) ein sehndes Verlangen im unbefriedigten Busen tragen? Oder sind wir Katholiken wieder einmal nicht national? Was soll das blöde Gejammer der geistigen Oberflächlichkeit? Gewiß sind wir nach mancher Hinsicht gespalten und zerrissen, und wir möchten die Verantwortung für die historisch gewordene Spaltung nicht übernehmen. Aber aus der nationalen Einigung löst sich einzig die rote Internationale. Gilt der der Kampf? Wir vermuten alle Liebe und Freundschaft, d. R.). Der erste große Schritt zur staatsbürgerlichen Erziehung wäre somit die rein weltliche Einheitschule für Knaben und Mädchen aller Stände. (Also politische, gesellschaftliche und religiöse Nivellierung ist der Zweck der Einheitschule. So bewahrheitet sich wieder die Erklärung Kleinpeters: Das Gemeinsame aller Reformen ist der Sturz der bisherigen Grundlagen unseres ganzen Schulwesens. D. R.).

Leitartikel von Nr. 35 der Päd. Reform.

„Die Zufriedenheit und die Herzensruhe kann sich der Mensch selbst geben; die Liebe gibt Gott.“

(Aus v. Lüttwig, Wo ist das Glück?)

Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet. Der gläubige Israelite charakterisiert das Wirken seiner im Glauben entfremdeten Brüder mit folgenden Worten:

„Der vor kurzem in Ihrem Blatte veröffentlichte Artikel „Blasphemie“ gibt mir die erwünschte Gelegenheit, Ihrem Leserkreise zu sagen, wie man in bewußt jüdischen Kreisen über das angeblich „jüdische“ „B. L.“ denkt. Bewußte Juden empfinden es jedesmal als eine schwere Ungerechtigkeit und Kränkung, wenn das „Berliner Tageblatt“ in der rechtsstehenden Presse für jüdisch gehalten oder mit jüdisch politischen Interessen identifiziert wird. Die Art und Weise, deren sich das „liberale Weltblatt“ oft genug in seinen Angriffen gegen positiv christliche Strömungen und auch gegen den katholischen Klerus teils im politischen Teile, teils in dem recht häufig allem politischen und moralischen Anstand hohnsprechenden „Ulz“ befleißigt, wird niemals die Billigung aufrechter Juden finden, die fest in ihrem Glauben und Volkstum wurzeln und deshalb auch dem Glauben und den religiösen Institutionen der christlichen Mitbürger den gebührenden Respekt entgegenbringen. Es ist dies einfach die Achtung, die jeder religiös und ethisch veranlagte Mensch vor der ehrlichen Überzeugung des Nächsten instinktiv empfindet und mit der er sich und sein Bekenntnis in gleichem Maße wie das des Andersgläubigen ehrt. — Bei den Herren in der Redaktion des „B. L.“ jedoch, welche wirklich jüdischem Geblüt entsprossen sind, ist das hiermit eine ganz eigene Sache. Das sind alles Freigeister und Reformen, die längst, ob äußerlich oder nur innerlich, die unbequemen alten Ideale des Väterglaubens über Bord geworfen und dafür die billigen kosmopolitischen und hyperatheistischen Phrasen eingetauscht haben, mit denen der politische Liberalismus, jener äußerlich so stolze, aber innen so unendlich hohle Organismus so gerne hausieren geht. Jene Herren, in dem überwältigenden Gefühle der turmhohen Ueberlegenheit ihrer „freigeistigen“ und „freisinnigen“ Anschauungen, jene Redakteure, welche mit der Aufgabe ihres Judentums auch ihren moralischen Wertmesser und den Boden unter ihren Füßen verloren haben, glauben einen Freibrief zu besitzen, um alles, was sich in positiv kirchlichem oder nationalem Sinne im Volke

regt, ins Lächerliche zerren und verächtlich machen zu dürfen. Jedes Festhalten am Bekenntnisse, jedes Betonen gesunden völkischen Sinnes erscheint den Allesbesserwissern als rückständig und verdummend, und deshalb werden von ihnen, wie hier betont sei, nicht nur im Christentume, sondern auch in dem so oft mit Unrecht mit ihnen identifizierten Judentume alle positiven Strömungen mit dergleichen ätzenden Lauge übergossen. Kaum irgendwo anders zeigen sich die Wirkungen einer ganz aus dem Gleichgewicht gebrachten, in der unwürdigen Rolle des berufenen Hüters des Deutschtums und des liberalen Christentums posierenden entjudaisierten Reformjudentums so deutlich, wie beim „Berliner Tageblatt“! Ein großer Teil der Juden, der noch instinktiv jüdisch fühlt und derartige unehrliche Manöver nicht mitmacht, lehnt jede Gemeinschaft mit dem „Berliner Tageblatt“ energisch ab und protestiert dagegen, daß ihm die gewohnten Takt- und Respektlosigkeiten dieser Zeitung in die Schuhe geschoben werden.

Schreiber dieser Zeilen ist durchaus bewußter Jude, aber auch konservativ empfindender deutscher Staatsbürger. Er bedauert aufrichtig, daß durch das Tivoli-Programm der Konservativen Partei dem gleich ihm konservativ gerichteten deutschen Juden — und die Zahl dieser ist außerordentlich groß — die Möglichkeit einer Betätigung seiner politischen Ansicht verschlossen ist. Er hofft jedoch, daß mit der Zeit eine Annäherung zwischen den aufrechten und positiv gerichteten Deutschen und Juden erfolgen wird, basierend auf der gegenseitigen Achtung vor der Ueberzeugung und dem ethischen Wollen des anderen, und er ist der festen Ueberzeugung, daß diese Konstellation politisch in mancher Hinsicht segensreich wirken könnte.“

Das alte Lied. Wer den eigenen Glauben über Bord geworfen hat, kann vor religiöser Intoleranz unmöglich gerecht urteilen, und seine häßlichste Untugend ist die, daß er alle, sich und Seinesgleichen ausgenommen, mit dem Vorwurf der religiösen Intoleranz beschimpft. Diese Tatsache trifft auch auf die gesinnungsverwandten Pädagogen und ihre Presse vollkommen zu.

Um die Universitäten herum. Wie kann man aus Nietzsche'schem Gedankenkreis heraus überhaupt von einem Wissen sprechen? Die Reflexion zerstört den holden Schein, auf dem das seelische Leben beruht und die wissenschaftliche Spekulation bringt niemals zur objektiven Erkenntnis der absoluten Wahrheit vor, da sie sich der Dinge an sich nicht bemächtigen kann. Diese ächt Nietzsche'schen Gedanken klingen aus dem Aufsatz „Neuer Adel“ heraus. Aber der vermeintlichen Wahrheit der wissenschaftlichen Untersuchung, die niemals zu erreichen ist, steht die Wahrheit der Intuition. So Nietzsche'sche.

Aber die Wahrheit der Intuition, des innern Schauens, ist Gegenstand des Glaubens, des umfassendsten Glaubens, den man sich vorstellen kann. Und dieser Glaube ist notwendig, weil ohne ihn sich nicht leben läßt; denn nicht im Erkennen, im Schaffen liegt unser Heil. So wird Nietzsche eigentlich ein Herold des Glaubens, aber was für eines Glaubens?

Wem ist es gestattet, die logische Erkenntnis für nichts zu halten, weil ein Nietzsche vielfach das tut? Was haben denn die Theorien eines Nietzsche selbst für einen Wert, wenn wir der Logik in theoretischen Untersuchungen jeden Wert absprechen? Gewiß gibt es eine Grenze des Erkennens, wo das seelische Bedürfnis den Glauben verlangt. Und es ist gewiß nicht zu beklagen, daß Nietzsche den praktischen Bedürfnissen des Lebens seine ganze Aufmerksamkeit zuwendet. Aber die Intuition, die bloß ästhetische Weltanschauung, wird ihnen niemals genügen, sie niemals befriedigen; denn ein Glaube an die Wahrheit der Intuition, der Glaube an eine ästhetische Weltanschauung ist und bleibt ein Aberglaube, den die einem unwiderstehlichen Bedürfnis der Menschennatur entsprechende logische Erkenntnis immer

von neuem zerstört. Aber wo die Erkenntnis ihre Grenzen hat, da beginnt mit unwiderstehlicher Notwendigkeit das Gebiet des Glaubens mit der Vollkraft der Überzeugung, geführt und geleitet von der göttlichen Unterweisung selbst. Dieses Glaubens haben wir uns zu rühmen und nicht zu schämen und dieser Glaube macht den Menschen zu souveränen Herrn seiner Geschicke; denn kein Unglück, kein Leid hat Einfluß auf ihn. Tod wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Hier ist der Wahrheit wahre Heldenquelle. Dieser Glaube verschmäht die logische Erkenntnis nicht, verlangt und setzt sie voraus und entspricht den umfassendsten Bedürfnissen der Menschennatur, da er dem menschlichen Geiste die vollkommenste Harmonie, das vollkommenste Gleichgewicht gibt. Aber vollkommene Harmonie, vollkommenes Gleichgewicht der Seelenkräfte ist entschieden auch ein ästhetischer Zustand (Schiller, über ästhetische Erziehung) und so begreift das logische Erkennen mit dem ergänzenden und abschließenden religiösen Glauben in der Tat die Befriedigungsmöglichkeit aller menschlicher Bedürfnisse geistiger Natur in sich.

Zum Muggensturmer Fall. Die nationalliberalen und sozialdemokratischen Zeitungen der engeren Heimat treten mehr oder weniger ausgesprochen dafür ein, daß der leidige Fall in Muggensturm zum Anlaß werde, das Verhältnis zwischen Kirche und Staat einer Revision zu unterziehen, wobei die radikalsten Blätter an nichts Geringeres als an die Herbeiführung der Trennung von Kirche und Staat denken. Sehen die nationalliberalen Stimmen auch nicht ganz soweit, so erinnern sie doch an so viele gesetzgeberische Möglichkeiten, daß man auf das Unerfreulichste sich gefaßt machen müßte, wenn man jede Suppe so heiß äße, wie sie gekocht wird. Nur der „Schwäbische Merkur“ scheint so viel gesundes Empfinden sich bewahrt zu haben, daß er einsieht, daß in vorliegendem Fall derartig mit „Übertreibungen“ gearbeitet wird, daß die liberalen Zeitungsschreiber sich selbst recht wenig Ehre einlegen. Der junge Mann, der noch nicht einmal das Alter der bürgerlichen Volljährigkeit erlangt und noch nichts Verdienstvolles vollbracht hat, was die Augen der Welt verdientermaßen auf ihn ziehen könnte, wird sich nicht wenig fühlen, wenn er das Schicksal, das ihm die Presse bereitet, mit dem vergleicht, das dieselben Blätter den Tausenden flechten, von denen viele den höchsten wissenschaftlichen und literarischen Ruhm beanspruchen können und von urteilsfähiger Seite zugeteilt erhalten. Doch er ist liberaler Unterlehrer und dieses sind — Jesuiten, und das ist, mein lieber Bauer, etwas ganz anderes.

Wir aber wollen den Fall auf die einfachsten Tatsachen zurückführen, ohne uns den Luxus der Gefühlsduselei zu gestatten.

Entweder geschah der religiöse Abfall des jungen Mannes ganz aus inneren Gründen oder er wurde von außen veranlaßt. Im ersten Fall müssen wir uns nach den Berichten der Presse vergegenwärtigen, daß er vor einem Jahre im Alter von 19 Jahren als gut katholischer Seminarabiturient die Bildungsanstalt verlassen hat. Selbstverständlich ergab sich für ihn im ersten Jahre seiner Verwendung die unaufschiebbare Aufgabe, sich in die Praxis des Lehrerberufs einzuarbeiten und damit eine so umfangreiche und schwierige Aufgabe, daß eine tiefergehende Beschäftigung mit religiösen Problemen, die übrigens auch der tiefgebildete Mann in einem Jahr unmöglich erledigen könnte, auch wenn er sonst gar keine näher liegenden Aufgaben zu erfüllen hätte, als vollkommen ausgeschlossen betrachtet werden muß. Erfolgte trotzdem dem Abfall ausschließlich aus innerem Antrieb des Betreffenden, so läge ein klägliches, fast komisch wirkender Akt jugendlicher Wichtigwuererei, Unbesonnenheit, Unklarheit und Unreife vor, daß das Verlangen nach gesetzgeberischen Akten, die diesen Fall zum Ausgang nehmen sollten, geradezu von vornherein ganz allgemein dem Fluch der

Lächerlichkeit verfallen müßte, wenn gewisse Parteien nicht von dem unwiderstehlichen Drang beseelt wären, der Kirche den Rechtsboden im Staate zu schmälern wenn nicht völlig zu entziehen, selbst auf in die Augen springende Richtigkeiten hin.

Die Aufgabe eines jungen Lehrers in seinem ersten Dienstjahre ist nun aber so vielgestaltig, so umfangreich und so schwer, falls er nicht ein Mietling in seinem Berufe ist, daß die Tatsache für uns vollkommen außer Betracht kommt, als wäre der Abfall des Mannes ein spontaner. Wir müssen äußeren Einwirkungen zum mindesten den weitaus größten Teil der Ursache des Vorkommnisses zuschreiben. Bei dieser Lage der Dinge hätte sich der junge Mann als Instrument einer abgeseimten Standespolitik benutzen lassen, und hätte eine Rolle gespielt, von deren häßlichen Bedeutung er selbst kaum eine Ahnung gehabt haben dürfte. In diesem Falle läge eine ungeheuerliche Provokation der Regierung und der staatsbehaltenden Bevölkerung seitens des Lehrerradikalismus vor, die, wenn gleich natürlich, ja innerlich notwendig, fast unsagbar genannt werden müßte, besonders vom Standpunkt eines Beamten aus.

Wie stehen die Wetterzeichen?

Die „Neue Bad. Schulztg.“ schweigt sich aus. Das ist ein sicheres Zeichen, daß die vulkanischen Kräfte in ihrem Schoß gegenwärtig an der Esse tätig sind, um den längst vorbereiteten Ring zu schmieden, den letzten Ring, um die Volksschule in Baden an den Wagen des politischen Radikalismus zu ketten.

Die „Bad. Schulzeitung“ findet im bad. Schulwesen alles in bester Ordnung, nur daß ein Übermaß von religiösem Lehrstoff drücke. Dafür erhält sie von dem sozialdemokratischen Abgeordneten und Volksfreundredakteur Kolb in Karlsruhe einen Fußtritt, die: Arme, die doch ihn und nur ihn als Vorbild bei ihrer Berichterstattung auf genaueste kopiert. Kolb berichtete seinerzeit haarklein, was alles in einer Kammer Sitzung geschehen war, die noch gar nicht stattgefunden hatte, und die „Bad. Schulztg.“ holt aus dem „Allensteiner Volksbl.“ was gar nicht darin steht. Bei einer solchen geistigen Abhängigkeit und Abereinstimmung noch Fußtritte — es ist hart. Die „Bad. Schulztg.“ spinn ihre Fäden so fein, daß man sie jahrelang beobachtet haben muß, um ihre Psyche zu durchschauen.

Der „Allensteiner Fall“ zeigt, was die „Bad. Schulzeitung“ im Maskieren zu leisten vermag. Wir erblicken sie in vorliegender Sache genau auf den Pfaden der „Neuen“, das eine Blatt heuchelt Ruhe, das andere gar noch Zufriedenheit. Aber der stürmische Radikalismus verachtet diese feinen diplomatischen Schachzüge, die unter Darbietung von Peitsche und Zuckerbrot ihm das Groß der Lehrerschaft unterworfen haben, und äußert sich in der politischen Presse:

„Die bekanntesten beiden Fälle der Dienstentlassung zweier Unterlehrer hat in der weitesten Kreisen des badischen Volksschullehrerstandes großes Bestremden und eine begreifliche Erregung hervorgerufen. Es dürfte außer Zweifel sein daß diese Angelegenheit und das Vorgehen der Unterrichtsverwaltung auf der demnächst in Konstanz stattfindenden Hauptversammlung des Badischen Lehrervereins zur Sprache kommen werde. Die „Bad. Schulzeitung“ hat kürzlich auf den Fall Hall hingewiesen und zu demselben eine eigenartige Stellung eingenommen.“

In der pädagogischen Presse ist zu lesen:

„Mannheim. In Nr. 37 schreibt die „Bad. Schulzeitung“: Das Einzige, was die badische Lehrerschaft hinsichtlich des Religionsunterrichts zu wünschen hat, ist eine Beschränkung des oft gar zu reichlich bemessenen Lehrstoffes und die Abfassung der Lehrbücher in einer Sprache, die dem Verständnis der Kinder angepaßt ist. Sind diese Bedin-

gungen, die bei der einen Kirche mehr, bei der anderen vielleicht weniger zutreffen, erfüllt, so ist damit alles geschehen, was gerechter- und billigerweise in dieser Beziehung gefordert werden kann und muß." Wir erheben dagegen lauten Protest? Wer gibt dem Herrn Herrigel das Recht, dergleichen im Namen der badischen Lehrerschaft von sich zu geben? Wo hat der Verein jemals ein solches lendelahmes und seniles Programm aufgestellt?"

Trotz dieser Desavouierung der „Bad. Schulzeitung“, die wohl mit Rücksicht auf die durch das neue Unterrichtsgesetz erfolgte Einführung der technischen Ortschulaufsicht extra eine politische Fäden spinnt, sind überall dieselben Kräfte des politisch-pädagogischen Radikalismus tätig. Aber die Arbeitsmethoden sind verschieden, je nachdem mehr ein offenes Wesen oder mehr Tücke und Arglist zur zweiten Natur geworden sind.

Um den Muggensturmer Fall lagern sich jetzt die Kreise des pädagogisch-politischen Radikalismus und zweifellos nicht erst, seitdem die Erklärung des jungen Mannes vorliegt. Diese enge Arbeitsgemeinschaft der beiden radikalen Strömungen, die hier sich besonders in dem Umstand ausdrückt, daß man die unbesonnene Handlungsweise eines jungen Menschen zum Anlaß wichtiger gesetzgeberischer Akte machen möchte, die das Verhältnis von Kirche und Staat auf dem überaus wichtigen Gebiet der Erziehung und des Unterrichts zum Nachteil der ersteren einer Revision unterziehen sollen, wird vor allem den nicht wundern, der seit dreißig und mehr Jahren die Entwicklung des politischen Lebens in Baden aufmerksamem Auge verfolgt. So oft auch, so energisch und so gründlich der Lehrerradikalismus von dem Altliberalismus verurteilt worden ist in den Kammerverhandlungen und in der Presse, so konnte dieser doch nicht verhindern, daß der Liberalismus überhaupt eine Entwicklung nahm, die ihm die Arbeitsmethoden des Lehrerradikalismus zur Notwendigkeit machte. Wir haben nun einmal den Jungliberalismus als Bindeglied zwischen dem mehr und mehr verschwindenden Altliberalismus und der mehr und mehr erstarkenden Sozialdemokratie, die klug genug ist, ihr durch den Revisionismus die Hand zum Gruß und Festhalten entgegenzustrecken, durch den Revisionismus, der in seiner Arbeitsmethode für den Lehrerradikalismus schon vor Jahren geradezu vorbildlich geworden ist. Daher sollte der Muggensturmer Fall aller Wahrscheinlichkeit nach diesen Verlauf nehmen:

1. Vorbereitung. Die Kräfte spielen sorgfältigst verdeckt.
2. Die Person, der Held des Stückes tritt in die Erscheinung.
3. Die Kräfte demaskieren sich. (Lehrerradikalismus, die radikalen politischen Parteien nehmen sich des geschaffenen Falles an.)
4. Man holt, vereint, zum Hauptschlag, zur gesetzgeberischen Aktion aus.
5. Lösung, die wahrscheinlich niemand in Verwunderung setzen kann, da für alle möglichen Lösungen der Boden bereitet ist.

Wir aber gedenken zum Schluß der Regierungsweisheit des verstorbenen Großherzogs Friedrich I., der so lange sich nicht entschließen konnte, in der Schulgesetzgebung Bahnen einzuschlagen, die notwendigerweise zu solchen Fällen führen mußten und ändern, noch schlimmern führen werden. Ruhe gibt es nicht, bis die Kirche aus der Schule ausgeschlossen ist; aber dann mag der Staat schauen, wie er mit der anarchistisch-sozialistischen Macht fertig wird, die die religionslose Schule trägt, sie begleitet und ihr letzten Endes ihren Willen zum Gesetz macht. Der Kampf gegen die Kirche kann vielleicht zur Ruhe kommen; aber an seine Stelle tritt ein anderer Kampf, dessen Preis nicht mehr die Mehrung oder Minderung der natürlichen Rechte der Kirche ist, sondern wo gekämpft wird um Sein und Nichtsein des Staates in allen seinen Organisationen und Einrichtungen.

Wir sind weit in die Vorbereitungen für diesen Kampf bereits hineingeraten, und wir werden sehen, ob die Vortruppen des allgemeinen Umsturzes auch auf dieser Etappe glücklich kämpfen. Aber naiv, ja unglaublich töricht wäre es, den Muggensturmer Fall als eine Einzelercheinung betrachten zu wollen. Es ist der Sammelpunkt zum Weitermarsch, zum Sturm gegen die Autorität des gegenwärtigen Staates, zum Sturm gegen die Autorität der Kirche. Die Person, von der die Sache auszugehen scheint, ist nach Alter, Bildung in beruflicher und allgemein kultureller Hinsicht, Reife des Urteils, Menschenkenntnis und Lebenserfahrung naturgemäß so unbedeutend, daß ihr Urteil und Verhalten auf allen anderen Gebieten selbst für den liberalen Lehrerverein dem Nullwert gleichkäme, wenn sie sich nicht als ausgezeichnetes Mittel, als Scheingrund des Rechtes zum Kampfe für den konfessionellen Nihilismus dargeboten hätte. Das ist die wahre Bedeutung des Muggensturmer Falles.

Das Rechtsempfinden in der Presse des Bad. Lehrervereins. Die „Bad. Schulztg.“, geleitet von Herrn Oberlehrer Herrigel in Heidelberg, veröffentlichte in Nr. 35 eine Erklärung des „Allensteiner Lehrervereins“ unter Hinzudichtung einer zweiten Hälfte, die nur den Zweck haben könnte, Lehrerschaft und kath. Geistlichkeit zu verhexen. Sie fühlte sich, trotzdem daß sie das Vereinsorgan einer großen Körperschaft ist und durch ihre unerhört wahrheitswidrige Berichterstattung die Ehre ihres Vereins in Mitleidenschaft zieht, sich nicht bewogen, diese Unwahrheit zu berichtigen, eine andere Nachricht von jedenfalls gleichem Wert zu beweisen und das Verhältnis, das zwischen dem kath. Lehrerverein Allenstein und der kath. Geistlichkeit besteht, in objektiver Weise darzustellen, obwohl sie den Schein der objektiven Berichterstattung erwecken will. Ein derartiges unerhörtes journalistisches Gebaren richten wir nicht, es richtet sich in den Augen aller rechtl. denkenden Menschen selbst.

In Nummer 250 der „Volksstimme“, des Organs der sozialdemokratischen Partei in Mannheim lesen wir:

„Wer in Baden Hauptlehrerstellen besetzt.“

Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Neue Bad. Schulztg.“ in ihrer Nr. 35 vom 31 August ds. Js. das folgende:

„Am Eingange des Kinzigtales, in nächster Nähe Offenburgs, liegt ein schöner obst- und weinreicher Ort. Hier ist eine Hauptlehrerstelle frei. Die Bewerberliste kommt. Der Ortsgewaltige trägt sie zum Ortsgewaltigsten. Hier bleibt sie! Oberlehrer? Null! Fieberhafte Tätigkeit der Post. Endlich gefunden! Rabenschwarz! Verwandt mit einem der bekanntesten Zentrumsabgeordneten des Reichs- und Landtages. Deshalb Qualität 1! Sitzung! Der Gewaltigste schlägt vor! Aber gewiß, Hochwürden! Einstimmiges Nicken des Kopfes! Die „Ortschulbehörde“ schlägt vor! Die Behörde sanktioniert, und bums, der Herr Pfarrer hat — seinen Lehrer! Wäre es da nicht besser, die Vorschlagsliste gleich ins Pfarrhaus zu schicken? Zum Teufel mit den guten Bescheiden und der treuen Arbeit, schwarz ist Trumpf! Wann werden endlich unsere Herren Liberalen mal dieses Spiel an richtiger Stelle mit richtigem Wort und richtiger Tat beleuchten?“

Die „Volksstimme“ selbst wurde aus inniger Liebe und Freundschaft mit solchen Extrawürstchen versehen:

„Wie man uns aus Offenburg schreibt, handelt es sich hier um die Gemeinde Ortenberg, und um einen Hauptlehrer, der die Schwester des Land- und Reichstagsabgeordneten Fehrenbach zur Frau hat, dessen Vater in den 70er und 80er Jahren in Ortenberg selbst als Lehrer tätig war. Der Herr Unterrichtsminister Dr. Böhm wird gewiß eine große Freude haben, wenn er hört, wie trefflich die schwarzen Gemeinderäte von Ortenberg ihr kommunales Selbstverwaltungsrecht zu wahren verstehen.“

In Nr. 38 der „Neuen Bad. Schulzeitung“ ist zu lesen:

Mannheim. Wir erhalten folgende

„Erklärung.“

Die Konferenz Achern weist die Verdächtigung ihres 1. Vorsitzenden in Nr. 34 der „Neuen Bad. Schulzeitung“, als ob er sich bei Bewerbung um seine neue Stelle in Ortenberg unlauterer Mittel bedient habe, mit scharfem Protest zurück und spricht Herrn Laubenberger, der die Konferenz Achern fünf Jahre lang mit größter Hingabe geleitet hat, ihr volles Vertrauen aus.

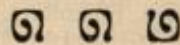
F. Benz, 2. Vorsitzender.“

Aus ihrem unerhörten Reinsfall heraus schreibt die schlotternde „Neue“:

„Wir schließen uns diesem Proteste aus vollem Herzen an. Wer Herrn Laubenberger kennt, weiß, daß er sich keiner „unlauteren Mittel“ bedient; es ist das ja allerdings auch nicht behauptet worden. Aber unter allen Umständen ist es tief bedauerlich, daß ein Mann, der als Vereinsbeamter schon so vortreffliche Dienste geleistet hat, in so ungerechtfertigter Weise als „rabenschwarz“ hingestellt wird, der seine Beförderung nur klerikalen Mächtschäften zu danken habe.“

Hätten wir gewußt, daß Herr Laubenberger, den wir hochschätzen, der nach Ortenberg versetzte Lehrer ist, so hätten wir den betreffenden Artikel niemals aufgenommen. Wir bedauern tief, daß wir unbewußt und ungewollt einem vortrefflichen Manne unangenehme Stunden bereitet haben. Daß nach dieser Aufklärung unsere Ausführungen in Nr. 35, soweit als sie auf Herrn Laubenberger Bezug haben und ihn in ein ungünstiges Licht rücken könnten, hinfällig sind, ist selbstverständlich.“

Eine Selbsthinrichtung, die man nicht leicht ein zweites Mal erleben wird. Wäre aber der Herr Schwager des Zentrumsabgeordneten Fehrenbach nicht ein Freund der „Neuen“ d. h. des Herrn Oberlehrer Rödel, man würde fortfahren in moralischer Entrüstung, bis die Wände des Karlsruher Rondells davon widerhalten. Das ist das Rechts- und Wahrheitsgefühl der von Oberlehrern geleiteten liberalen Presse des Bad. Lehrervereins. Und diese Leute wollen bei Stellenbesetzungen auch gehört werden und von maßgebenden Einfluß sein. Daß Gott sich erbarm!



**Personalnachrichten
aus dem Bereiche des Schulwesens.**

a) Ernennungen.

Ahles Ida, Unterl. an der Höheren Mädchenschule in Lahr, wird Hauptl. an der Volksschule daselbst. Bauer Marie, Handarbeitsl. in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Behringer Karl, Unterl. in Salem, wird Hauptl. in Steinsfurt, Amt Sinsheim. Bürkle Therese, Unterl. in St. Peter, wird Hauptl. in Oberwinden, A. Waldkirch. Dietrich Georg, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Döbler Alkuin, Schulv. in Hamberg, A. Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Geng Gustav, Unterl. in Rastatt, wird Hauptl. in Waibstadt, A. Sinsheim. Gerhard Emma, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Heitzelmann Karl, Unterl. am Seminar Ettlingen, wird Hauptl. in Bruchsal. Hellmuth Berta, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Hiller Oskar, Unterl. in Freiburg, wird Hauptl. in Bruchsal. Hirtler Franz, Unterl. in Baden, wird Hauptl. in Untersimonswald, A. Waldkirch. Jost Berta, Handarbeitsl. in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Kaufmann Robert, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Kimmelman Alois, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Leonhardt Hilba, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Linnebach Karl, Unterl. am Seminar Ettlingen, wird Hauptl. in Bruchsal. Mech Pauline, Handarbeitsl. in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Bahl Philipp, Unterl. in Karlsruhe, wird Hauptl. in Pforzheim. Pflüger Otto, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Pflüger August, Unterl. in Seelbach, wird Hauptl. in Sulzbach, A. Rastatt. Preis Hugo, Unterl. in Karlsruhe, wird Hauptl. in

Bruchsal. Riedel Adolf, Unterl. in Riehen, wird Hauptl. in Gählingen, A. Buchen. Rothmund Ludwig, Hilfsl. in Dill-Weißstein, wird Hauptl. in Wehr, A. Schopfheim. Schnupp Wilhelm, Unterl. in Werbach, wird Hauptl. in Einbach, A. Buchen. Speck Adolf, Unterl. in Offenburg, wird Hauptl. in Mülsen, A. Eberbach. Stern Rudolf, Unterl. in Karlsruhe, wird Hauptl. in Mänzesheim, A. Bretten. Strittmatter Luise, Unterl. in Wambach, wird Hauptl. in Fischerbach, A. Wolfach. Teufel Ernst, Schulv. in Raitthaslach, A. Stockach, wird Hauptl. daselbst. Trilling Maria, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptl. daselbst. Wannemacher Leo, Unterl. in Gerlachsheim, wird Hauptl. in Aach, A. Engen.

b) Versetzungen:

1. Hauptlehrer in gleicher Eigenschaft.

Augustbörfner Georg, von Hambrücken nach Sulzbach, A. Weinheim. Baust Otto, von Ittersbach nach Pforzheim. Großklaus Robert, von Strümpfelbrunn nach Langensteinbach, Amt Durlach. Heitz August, von Odenheim nach Eppingen. Kienzler August, von Bohl nach Neuweiler, A. Bühl. Klem Joseph, von Dangstetten nach Rammersweiler, A. Offenburg. Kuderer Wilhelm, von Zimmern nach Leutershausen, A. Weinheim. Kunzmann Otto, von Ochsenbach nach Pforzheim. Lausche Friedrich, von Lundenbach nach Söllingen, A. Durlach. Laub Ludwig, von Sickingen nach Schriesheim, A. Mannheim. Laubenberge, Ernst, von Sasbachwalden nach Ortenberg, A. Offenburg. Mangold Emil, von Ihringen nach Pforzheim. Oswald Andreas, von St. Georgen-Uffhausen, A. Freiburg. Roth Martin, von Forst nach Au, A. Freiburg. Schmitt Wilhelm, von Hilsbach nach Weingarten, A. Durlach. Walter Friedrich Wilhelm, von Bamberg nach Rielasingen, A. Konstanz.

2. Unständige Lehrer:

Abelmann Leo, Schulk., als Unterl. nach Billigheim, Amt Mosbach. Bär Philipp, Unterl. in Bruchsal, als Hilfsl. nach Friedrichsdorf, A. Eberbach. Bauer Adolf, Unterl. in Billigheim, als Hilfsl. nach Diedesheim, A. Mosbach. Beinert Marie, Unterl. in Mannheim, an Höhere Mädchenschule in Pforzheim. Behr Elisabeth, Unterl. in Altenheim, nach Wiesloch. Bohn Emil, Unterl., zurzeit beim Militär, nach Waldstetten, A. Buchen. Braun Hermann, Schulkd., als Hilfslehrer nach Bulach, Amt Karlsruhe. Britsch Elise, Hilfsl. in Oberachern, nach Überlingen. Bundschuh Otto, Unterl. in Freiburg, als Hilfsl. nach Steinbach, A. Wolfach. Ehlig Artur, Zeichenerkandidat an der Realschule in Sinsheim, als Verw. einer Lehrerstelle an der Lessingschule Mannheim. Eiermann Kamill., Schulk. als Hilfsl. nach Grombach, A. Sinsheim. Frank Gustav, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Haslach, A. Wolfach. Gilbert Jakob, Hilfslehrer in Freiburg, nach Renchen, A. Achern. Götz Alfons, Hilfslehrer in Beuren, nach Geisingen, A. Waldshut. Grittmann Heinrich, Unterlehrer, zurzeit beim Militär, nach Neunkirchen, A. Eberbach. Hall Max, Unterlehrer in Muggensturm, an die Seminarübungsschule in Ettlingen. Hammer Emil, Unterlehrer in Karlsruhe, nach Walldürn, A. Buchen. Heitz Karl, Unterlehrer und Realschulkandidat in Pforzheim, als Verwalter einer Lehrerstelle an Bürgerschule Kandern. Hirsch Alfred, Unterlehrer in Freiburg, als Hilfslehrer nach Steinach, A. Wolfach. Hofheinz Karl, Unterlehrer, zurzeit beim Militär, nach Leopoldshafen, A. Karlsruhe. Holl Marie, Hilfslehrerin in Karlsdorf, nach Oberhausen, Amt Bruchsal. Honeker Friedrich, Realschulkandidat, als Verwalter einer Lehrerstelle an Bürgerschule Stockach. Jäger Albert, Unterlehrer, zurzeit beim Militär, nach Rogel, A. Waldshut. Kammerer Friedrich, Unterlehrer, zurzeit beim Militär, nach Niklashausen, A. Wertheim. Klein, Heimmann, Unterlehrer in Neckargemünd, an die Seminarübungsschule in Ettlingen. Klippstein, Oskar, Hilfslehrer in Murg, nach Sasbachwalden, A. Achern. Lepp, Wilhelm, Unterlehrer, zurzeit beim Militär, als Hilfslehrer nach Niederbüchl, A. Rastatt. Melzer Karl, Unterlehrer, zurzeit beim Militär, nach Karlsruhe. Neu Karoline, Hilfslehrerin in Friedrichsfeld, nach Eutingen, A. Pforzheim. Prael Anna, Hilfslehrerin in Offenburg, als Unterlehrerin an Höhere Mädchenschule in Pforzheim. Rachel Friedrich, Hilfslehrer in Kieselbrunn, nach Ebingen, A. Schwegingen. Reich Reinhard, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Frönd, A. St. Blasien. Riegler Hans, Hilfslehrer in Schwarzach, als Unterlehrer nach Neckargemünd, Amt Heidelberg. Schabinger Emil, Unterlehrer in Weinheim, nach Pforzheim. Schad Anna, Unterlehrerin in Freiburg, nach Altenheim, A. Offenburg. Schäfer Michael, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Zoostal, A. Neustadt. Schmidt, Albert, Unterlehrer, zurzeit beim Militär, nach Illingen, A. Rastatt. Schlieker Gustav, Hilfslehrer in Liedolsheim, nach Bächenbrunn, A. Pforzheim. Schollmaier Friedrich, Unterlehrer in Neukirchen, nach Mannheim. Siegwarth Eugen, Unterl., zurzeit beim Militär, nach Hilpertau, A. Rastatt. Strohmeyer Joh. Baptist, Schulv. in Einbach, als Unterl. nach Urlossen, A. Offenburg. Wehrle Albert, Hilfsl. in Dstringen, als Unterl. nach Leimen, A. Heidelberg. Wieland Franz, Unterl. in Freiburg, als Hilfsl. nach Unteribental, A. Freiburg. Würfel Ernst, Unterl. in Wilferdingen, als Hilfslehrer nach Langensee, A. Schopfheim. Zille Leopold

Schulk., als Hilfsl. nach Marktdorf, A. Aberlingen. Zumstein Karl, Unterl. in Leopoldshafen; nach Huchensfeld, A. Pforzheim.

c) Enthebungen:

Dekert Emil, Unterl. in Bilsingen, A. Pforzheim. Hechler Elisabeth, Hilfsl. an der Elisabethschule in Mannheim. Kuri Franz Sales, Unterl. in Eschbach, A. Freiburg. Mayer Eduard, Hauptl. in Langensee, A. Schopfheim. Rose Martha, Unterl. in Mannheim. Schmitt Elisabeth, Hilfsl. in Mannheim.

Ferner behufs Ableistung ihrer Militärdienstpflicht:

Baer Georg, Unterl. in Aue, A. Durlach. Berg Adolf, Unterl. an der Rettungsanstalt in Sinsheim. Berger Heinrich, Unterl. in Radolfzell, A. Konstanz. Brand Heinrich, Unterl. in Untersimonswald, A. Waldkirch. Buntru Wilhelm, Unterl. in Niedöschingen, A. Donaueschingen. Dörr Karl, Unterl. am Pilgerhaus bei Weinheim. Güntert Hermann, Unterl. in St. Georgen, A. Freiburg. Hubenschmid Joseph, Unterl. in Urach, A. Neustadt. Linnenbach Hermann, Unterl. in Viedolsheim, A. Karlsruhe. Ludwig Hermann, Unterl. in Huchensfeld, A. Pforzheim. Neuther Fritz, Unterl. in Meckesheim, A. Heidelberg. Rothensbiller Fritz, Unterl. in Frickingen, A. Aberlingen. Zimmermann Otto, Unterl. in Karlsruhe.

d) Ausgetreten aus dem Schuldienst:

Dorn Marie, Unterl. in Freudenberg, A. Wertheim. Mauch Josef, Unterl. in Aistholdeberg, A. Pfullendorf. Schweizer Albert, Hilfsl. in Durbach-Gebirg, A. Offenburg. Weinköhl Luise, Unterl. in Knielingen, A. Karlsruhe.

e) Zurückerkehrt:

Neureither Heinrich, Hauptl. in Mingolsheim, A. Bruchsal. Schaaf Valentin, Hauptl. in Kartung, A. Baden.

Dissertationen :: Werke

Prospekte :: Massenaufgaben

:: werden sauber und preiswürdig hergestellt ::

Buchdruckerei Unitas, Achern u. Bühl.

In unserem Verlage ist erschienen:

Politischer Volkskalender

für das Jahr 1913.

(Mit Illustrationen versehen, 208 Seiten stark.)

Preis 50 Pfg.

bei Franko-Zusendung 70 Pfg.

Buchhandlung „Unitas“ in Achern u. Bühl.

Tausende Raucher

empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfund meiner berühmten Tabake.

- | | |
|-------------------|-------|
| Pastorentabak | 5.- |
| Jagd-Kanaster | 6.50 |
| holländ. Kanaster | 7.50 |
| Frankl. Kanaster | 10.- |
| Kaisorblätter | 13.50 |

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal

Fabrik. Weltruf. (Baden).



Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstr. 38.

Königl. Hoflieferant.

Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwindsystem höchster Auszeichnungen

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Soennecken's Schulfedern

Nr 111 - 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei
Berlin * F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN * Leipzig
Überall erhältlich



Eigenes deutsches Fabrikat

Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft.

Organ für wissenschaftliche Pädagogik, Schulpraxis und Schulpolitik.

Aus den Beiträgen der letzten 3 Hefte: Malisch, Der erste Schreibunterricht auf psychol. Grundlage. Vanderzichungsheim-Bewegung. Schmidt, Das Seelenleben der Jugendlichen. Baemker, Anschauung und Denken. Falkenberg, Jugendlektüre und Kulturleben. Arnt, Zur Vorbereitung auf die Mittelschullehrerprüfung. Breit, Henrik Ibsen als Erzieher. Weicken, Über die Behandlung lyrischer Gedichte. Jedes Heft bringt außerdem: Interessante Schulfragen der Gegenwart. Allerlei Pädagogisches und Unpädagogisches. Fragekasten etc. Abonnements vierteljährlich Mark 1.50 bei jeder Postanstalt. Buchhandlung oder direkt beim

Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Geld verdienen Sie sofort d. eine neue Idee.

*Globuss, Brüssel, Bd Militaria 55
Briefe 20 Pfg., Karten 10 Pfg. Porto.

Verlangen Sie kostenlos eine Probenummer der führenden pädagog. Revue **Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft**. Mit Unterstützung von **Hofrat Willmann und Sem. Oberlehrer Habrich** herausgegeben von **Pötsch und Stroh**. 6 starke Hefte halbjährlich nur **drei Mk.** Auerkannt hochstehende wissenschaftliche und praktische Aufsätze erster Autoren (Willmann, Spahn, Messer, Habrich, Baemker, Kolar, Pötsch etc. (Aktuelle schulpolitische Umschau, etc.
Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

PIANOS

von 380.- an.

Harmoniums

von 33.- an.

Hoher Rabatt. — Kleine Raten. — Freie Lieferung. — Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten, günstiger Ankauf. — Großer Umsatz. — Renomierte Firma, alle Vorteile bietend, gegründet 1851.

Pracht-Katalog B 72 gratis.

Wilh. Rudolph, Gießen.

Hoflieferant, Obweg 196.

Richard Paulus, Freiburg i. B.

Kottledtstraße 5. Beim neuen Stadttheater.

Werkstatt für

Kunstgeigenbau, Reparatur und Bogenbezug.

Streich-Instrumente mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Bogen
Große Auswahl in Gitarren, Mandolinen, Konzert- u. Gitarrenzithern

Alle Meister-Violen in guter Auswahl.

„Musikalien, Notenpapier, Deutsche und Italienische Saiten.“

Drucksachen

aller Art liefert billigt „Unitas“ Achern und Bühl.

Agitiert für die „Bad. Lehrerzeitung.“